Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 20

Artikel: Mutteraugen

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 20
XX. Jahrgang
1930

Bern,
17. Mai
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Mutteraugen.

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Mutteraugen sind wie Sterne,
Die am mächt'gen Himmel stehn,
Sind wie blaue, klare Blumen
An dem Wege, den wir gehn!

Mutteraugen können lächeln,
Mag das Herz voll Tränen sein,
Können froh vertrauend blicken,
Wie der lieben Sonne Schein.

Mutteraugen schauen gläubig
Auf zum blauen Himmelszelt
Und sie trotzen um ihr Kindlein
Einer ganzen großen Welt.

Mutteraugen sind wie Spiegel,
Drin das Kind sich wiedersieht.

Und sie strahlen alles, was durch
Einer Mutter Seele zieht!

12

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Heuer kam das Unglück schon Anfang Juli und man kann sich die Ursache denken. Wenn die Liebe im Herzen eines jungen Mannes dahingewelkt ist, wird der leere Raum von der Sehnsucht nach großen Taten ausgefüllt. Her mit dem Beelzebub, dem furchtbaren Männertöter! Er soll bezwungen werden! Im ersten Jahre wurde ein Fußgelenk und ein Daumen gebrochen, das zweite Jahr drei Rippen und ein Unterarm, das dritte Jahr ein Schlüsselbein plus einiger nie ganz ergründeter innerer Verletzungen. Was würde der vierte Strauß kosten? Vielleicht das Leben?

Der junge Graf stand im Speisesaal, schon im Reitkostüm, trank stehenden Fußes seinen Morgenkaffee und peitschte sich fröhlich mit seiner Reitgerte die Beine. Katja stellte sich vor ihn hin und betrachtete ihn mit ängstlichen und fragenden Blicken. Sie dachte: soll ich ihm Vernunft zusprechen, oder soll ich ihm einen Kuß geben? Was ist das Beste? Soll ich ihn auszanken oder ihn um Verzeihung bitten? Soll ich weinen oder befehlen?

Katja ging auf ihn zu und schlang die Arme um seinen Hals. Sie war weich und stark, bittend und befehlend. Wenn ich davon absehe, daß sie dabei die Kaffeetasse umschüttete, war keine Unze des Stubenmädchens übrig. Schweigen! Wobei zwei Herzen versuchten, sich mit ihrem Schlag zu übertönen. Hierauf löste der junge Graf behutsam, aber unerbittlich die umschlingenden Arme und sagte:

„Darf ich bitten? Ich will kein Stubenmädchen an meinem Halse hängen haben, das sieht nicht gut aus!"

Welche Ironie, welche Bitterkeit, welches kieselharte Herz!

Auf dem Hof tanzte Beelzebub schon mit drei Burschen und einem Großknecht. Die Damen Larsbos auf der Vortreppe hoben und senkten die Arme, riefen und schrien und taten ihr Bestes, um das ohnehin schon lebhafte Tier noch mehr aufzureizen. Vorgestreckte Arme, zupackende Hände beiseiteschiebend, sprang Graf Ludwig auf den Hof hinunter. Los auf den Hengst, hinauf auf den Sattel! Beelzebub stellte sich auf die Hinterbeine, die Damen schrien. Beelzebub stellte sich auf die Vorderbeine, die Damen schrien. Beelzebub sprengte davon und stürmte die Allee hinunter. Die Damen gingen hinein, weinten und tranken Kaffee.

Etwa eine Stunde später kehrte Beelzebub zurück. Allein! Er trabte in den Stall zu seinem Stand, wieherte munter und gutmütig wie stets nach wohlverrichteter Arbeit.

Eine weitere halbe Stunde, und einige Bauern und Knechte kamen die Allee hinaufgestapft, zwischen sich eine Matratze tragend und darauf den jungen Grafen. Er war bewußtlos und fahl. Blut rieselte ihm aus Nase und Mundwinkeln.

„Ja, so ist's heuer gegangen", sagten die Bauern. „Wollen sehen, wie es das nächste Mal wird."

Dr. Karolina konstatierte eine Gehirnerschütterung. Dieses furchtbare Wort bewog Katja, Trost in der väterlichen Umarmung zu suchen — vorderhand per Telephon.

Vater Kock traf zur gegebenen Zeit ein, und in weniger als fünf Sekunden war die Versöhnung vollständig. Katja ruinierte seine weiße Sommerweste mit ihren Tränen, und Vater Kock strengte sich bis zum Aeußersten an, würdig an ihrem Schmerz teilzunehmen. Vielleicht gelang es ihm nicht vollständig, denn einerseits haben Väter nun einmal